



Sozialstaat: Arbeit in Würde

Befreiungsfeier beim Mahnmal
für den Frieden in Gallneukirchen
am Sonntag, 3. Mai 2015, 18 Uhr

Willi Mernyi, Vorsitzender
Mauthausenkomitee Österreich
Sozialstaat: Arbeit in Würde

Mag. Walter Böck, Altbürgermeister:
1945 – Zukunft braucht Erinnerung

Wortcollage des ÖGJ Jugend-
zentrums: Lebensgeschichten aus der
Zwangsarbeit in oö. Landgemeinden

Mit Stadtkapellchen Gallneukirchen
unter Leitung von Marian Marc Margowski

Mauthausenkomitee Gallneukirchen – Arbeitsgemeinschaft im MKÖ Rupert Huber

Für die ARGE Mauthausenkomitee Gallneukirchen begrüßte Mag. Rupert Huber

Wegen des schlechten Wetters konnte die Feier nicht beim Mahnmal sein, sondern musste im überdachten Eingang der Fleischmanufaktur Riepl stattfinden.



„Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen“, soll Martin Luther einst gesagt haben. Ich freue mich sehr, dass ich Euch alle unter einem blühenden Apfelbäumchen zu dieser Befreiungsfeier im Jahr 2015, dem Jahr „siebzig Jahre seit der Befreiung und Umkehr sowie des Neustarts und Aufbaues eines demokratischen und sozialen Österreich“ begrüßen kann.

Gestattet mir, dass ich zuerst jene begrüße, die uns auf der Bühne diese Feier gestalten werden. Wir sind dankbar, dass uns wieder das Stadtkapellchen der Stadtkapelle Gallneukirchen unter Leitung des **Kapellmeisters Marian Marc Margowski** diese Feier mitgestalten wird. Wir freuen uns, dass uns wieder Jugendliche des ÖGJ-Jugendzentrums mit dem Zentrumsleiter **Philipp Leonfellner** mit einer Wortcollage beeindrucken werden. Danke!

Ich begrüße unseren **Altbürgermeister Herrn Mag. Walter Böck**. Ich überbringe die Grüße von Herrn Pastor Heinz Lischke, dem wir Initiativen für unser Mahnmal verdanken. Ich begrüße **Herrn Willi Mernyi, den Vorsitzenden des Mauthausenkomitee Österreich**. Wir freuen uns, dass Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens uns zu dieser Befreiungsfeier ihre Anerkennung geben. Ich begrüße für Evangelische Pfarrgemeinde **Herrn Pfarrer Mag. Günter Wagner** und für die Katholische Pfarrgemeinde **Herrn Konsistorial-Rat Norbert Wolkerstorfer** und Herrn **Pastoralassistent Mag. Benjamin Hainbuchner**.

Ich begrüße die Bürgermeisterin der Stadtgemeinde Gallneukirchen, **Frau Bürgermeisterin Gisela Gabauer** und **Herrn Vizebürgermeister Mag. Sepp Wall Strasser** und von der Gemeinde Engerwitzdorf **Herrn Vizebürgermeister Mario Moser Luger**. Es ehrt uns, dass der Abgeordnete zum oö. Landtag **Herr Harald Baumgartner** zu uns gekommen ist. Wir freuen uns, dass der Sprecher des Bundes der sozialdemokratischen Freiheitskämpfer Herr **Samuel Puttinger** teilnimmt. Und nicht zuletzt begrüße ich herzlich meine Kolleginnen und Kollegen im Gemeinderat der Stadtgemeinde Gallneukirchen.



Mag. Walter Böck: Zukunft braucht Erinnerung



Diese Mahnmal wurde errichtet, damit die menschenunwürdigen Ereignisse des Jahres 1945 in Erinnerung bleiben, nicht um alten Hass zu schüren sondern aus der Erinnerungskultur zu lernen, wie man in Zukunft Radikalisierung und Verwilderung der Gesellschaft vermeiden kann, um eine friedliche Zukunft zu ermöglichen. Beide Mahntafeln regen zu einer nachdenklichen Analyse der unmenschlichen Geschehnisse des Jahres 1945 an. Diese Mahntafeln dienen nicht der Heldenverehrung sondern zeigen auf, dass auf derselben Wiese russische Soldaten ermordet und deutsche Soldaten ausgeliefert wurden. Mehr als ein Drittel dieser deutschen Soldaten haben nicht überlebt. Vor 70 Jahren ging der 2. Weltkrieg zu Ende.

Am 4. Mai kamen die Amerikaner über Wegscheid, dem oberen Mühlviertel bis nach Gallneukirchen. Ein Teil der Truppen befreite am 5. Mai 1945 das Konzentrationslager Mauthausen. Am 4. Mai kamen die Amerikaner über Wegscheid, dem oberen Mühlviertel bis nach Gallneukirchen. Ein Teil der Truppen befreite am 5. Mai 1945 das Konzentrationslager Mauthausen. Auch Linz wurde am 5. Mai, vom Mühlviertel kommend, von den Amerikanern befreit. Um den sowjetischen Truppen zu entkommen, schlugen sich 15 bis 20 Tausend deutsche Soldaten bis nach Gallneukirchen durch, um in amerikanische Kriegsgefangenschaft zu geraten. Dies glaubten die Soldaten auch, als sie bei den amerikanischen Truppen in Gefangenschaft gerieten. Doch sie wurden nach einigen Tagen nicht nach Linz in Gefangenschaft überstellt, sondern der roten Armee ausgeliefert. Unter den damalige Soldaten, welche in sowjetische Kriegsgefangenschaft gerieten, war auch Pastor Heinz Lischke, der hier mit 18 Jahren auf sein weiteres Schicksal wartete und glaubte, der Krieg ist aus und alle werden bald zu Hause sein. Doch er kam nach Russland, in den Kaukasus und konnte erst nach fast 5 Jahren wieder heimkehren, seine Heimat Breslau gab es aber auch nicht mehr. In der Kriegsgefangenschaft reifte die Entscheidung, Priester zu werden. Aus dem Glauben schöpfte er die Kraft durchzuhalten und ohne Hass das Schicksal anzunehmen. Ich darf auch seine Grüße übermitteln, die er mir vorige Woche bei seiner Feier zum 88. Geburtstag in Schwabach bei Nürnberg aufgetragen hat. Besonderer Gruß und Dank gilt Herrn Mag. Rupert Huber und Herrn Hans Hofstadler.

Um aus der Geschichte zu lernen, bedarf es Berichte über lokale Ereignisse, um die Brutalität und Unmenschlichkeit des NS Regimes zu erahnen, aber auch jene wenigen Menschen zu würdigen, die trotz des Terrors unter Einsatz des eigene Lebens geholfen haben. Das Ende des 2. Weltkrieges in Europa war nicht nur ein Schweigen der Waffen. In Österreich waren 700 000 Alliierte Besatzungssoldaten, 3 Millionen Flüchtlinge, bei einer Bevölkerung unter 7 Millionen Einwohnern. 11 Millionen deutsche Kriegsgefangene in Europa, Zwangsarbeiter auf den Rückweg in ihre Heimat, Vertreibung und Zwangsumsiedlungen von vielen Millionen Menschen in Mittel- und Osteuropa. Dazu fast alle Städte in Schutt und Asche, zerstörte Infrastruktur, Hunger, Not und Elend. Die Besatzungssoldaten

benahmen sich teilweise auch so, wie es die NS Propaganda in den Durchhalteparolen vorausgesagt hatten.

Für viele Österreicher war das Ende des zweiten Weltkrieges ein Zusammenbruch und vorerst eher nur eine Befreiung von den schrecklichen Kriegshandlungen und Bombardierungen. Das Geld war fast wertlos und alle Spareinlagen waren vernichtet.

Alliierte Armeen, die unter hohen Verlusten Europa von der verbrecherischen NS Herrschaft befreit hatten, sollten nun das soziale Chaos bewältigen und demokratische Verhältnisse aufbauen. Solche Aufgaben sind eine Überforderung der militärischen Führung, denn auf humanitäre und soziale Fragen gibt es keine militärische Antwort.

Historisch betrachtet, war das Kriegsende ohne Zweifel eine Befreiung Österreichs oder präziser gesagt, der Weg zur Freiheit und demokratischen Ordnung. Für viele Menschen war es aber erst der lange Weg zur Umkehr, wie es Pastor Lischke in seinem Buch „Die Umkehr“ beschrieb. Der Prozess von der Einstellung, dass man einen gerechten Krieg verloren hat, bis zur Erkenntnis, dass man an die irrsinnige NS-Ideologie geglaubt hat und die Verbrechen dieses Unrechtsregimes nicht erkannt oder verdrängt hat, ja auch im Ergebnis mitgewirkt hat, ist ein langwieriger. Umkehr bedeutet Einsicht, dass der bisherige Weg falsch war, nicht im Irrtum zu verharren und mitzuarbeiten, um eine bessere friedliche Zukunft zu ermöglichen.

Welche Lehren können wir für die Zukunft erkennen? Wie konnte es in Deutschland und Österreich soweit kommen?

Es gibt meines achtens keine Kollektivschuld, aber es haben sich allzu viele Menschen persönlich schuldig gemacht. Ich bin überzeugt, dass es eine Verpflichtung für die Gesellschaft gibt, keine Voraussetzungen mehr zu ermöglichen in denen sich ein Unrechtsregime etablieren kann. Also eine Aufgabe für uns alle!

Ludwig Erhard, ehemaliger deutscher Wirtschaftsminister, verkündete nach dem Krieg „Wohlstand für alle“ als Prinzip einer aufstrebenden Volkswirtschaft. Alle Bevölkerungsgruppen sollen Anteil am Wirtschaftsaufschwung haben. Nur Verteilungsgerechtigkeit in einer sozialen Marktwirtschaft ist zukunftsfähig. Die Versteuerung der Gewinne von Konzernen und Großunternehmen müssen in dem Land erfolgen, wo auch die wirtschaftlichen Leistungen erbracht werden. Folglich müssten auch Staaten ein Interesse an Verteilungsgerechtigkeit von Steuern haben.

Die Zunahme der Armut eines großen Teils der Bevölkerung und zugleich die erstaunlich rasche Reichtums Vermehrung einer elitären Minderheit ist der Nährboden für die Hochkonjunktur der radikalen populistischen Parteien. Denn wer nichts mehr zu verlieren hat, wer sich als Modernisierungsverlierer empfindet, der glaubt nicht mehr an die Zukunft einer handlungsfähigen, gemäßigten Demokratie.

Auch die Situation in Europa gibt Anlass zur Besorgnis. Rechtsradikale extremistische Parteien, die den Nationalismus befeuern, sich aller möglichen Feinbilder bedienen, generieren Zwietracht und Hass. Ein Wesensmerkmal dieser Gruppierungen ist das zaghafte Zurücknehmen von fremdenfeindlichen Äußerungen, aber erst nachdem der Protest der Öffentlichkeit laut wurde.

Die Geschichte lehrt uns, nicht zu Schweigen wenn Unrecht geschieht, nicht zuschauen wenn andere Menschen unsere Hilfe, unser Einschreiten brauchen.

Die zwei in die Erde gedrückte Stahlplatten sollen auch das niedergedrückt sein der Menschen, damals und heute darstellen.

Abschließend glaube ich, dass wir aus der Erinnerung den Mut und die Kraft schöpfen sollen, mitzuarbeiten um die Weichen für eine Zukunft in Wohlstand und Frieden stellen zu können.

Das Stadtkapellchen unter Leitung von Kapellmeister Marian Marc Margowski präsentierte das Buchenwaldlied.



*Wenn der Tag erwacht, eh' die Sonne lacht,
die Kolonnen ziehn zu des Tages Mühn
hinein in den grauenden Morgen.
Und der Wald ist schwarz und der Himmel
rot,
und wir tragen im Brotsack ein Stückchen
Brot
und im Herzen, im Herzen die Sorgen.*

*O Buchenwald, ich kann dich nicht
vergessen,
weil du mein Schicksal bist.*

***Wer dich verließ, der kann es erst
ermessen,
wie wundervoll die Freiheit ist!
O Buchenwald, wir jammern nicht und
klagen,
und was auch unser Schicksal sei,***

*Und das Blut ist heiß und das Mädels fern,
und der Wind singt leis, und ich hab' sie so
gern,
wenn treu sie, ja, treu sie nur bliebe!
Und die Steine sind hart, aber fest unser
Tritt,
und wir tragen die Picken und Spaten mit
und im Herzen, im Herzen die Liebe.*

*O Buchenwald, ich kann dich nicht
vergessen, weil du mein Schicksal bist.*

***Wer dich verließ, der kann es erst
ermessen,
wie wundervoll die Freiheit ist!
O Buchenwald, wir jammern nicht und
klagen,
und was auch unser Schicksal sei,
wir wollen trotzdem ja zum Leben sagen,***

*wir wollen trotzdem ja zum Leben sagen,
denn einmal kommt der Tag: dann sind wir
frei!* *denn einmal kommt der Tag: dann sind wir
frei*

Lebensgeschichten aus der Zwangsarbeit in oö. Landgemeinden

Wortcollage – präsentiert vom ÖGJ Jugendzentrum Gallneukirchen



Vorwort: Zwangsarbeit in OÖ.

Das NS-Regime baute Oberösterreich^{1 2} zu einem der wichtigsten Rüstungszentren des Deutschen Reiches aus. Linz wurde mit dem „Hermann Göring Werk“, heute voestalpine und dem „Ostmärkischen Stickstoffwerk“, heute Chemiapark Linz, eine Industriestadt, aber für die Kriegsindustrie, für die Waffenproduktion. Der Arbeitskräftebedarf war enorm und konnte nur durch die systematische Ausbeutung von ausländischen Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen gedeckt werden. Ab 1943 müssen auch tausende Häftlinge aus dem KZ Mauthausen in den Einsatz. Ende 1942 waren in OÖ 180.000 Fremdarbeiter, ein Drittel aller Arbeiter Oberösterreichs waren in das Land gezwungene Fremdarbeiter und 1944 war dann fast jeder zweite Arbeiter in OÖ ein Zwangsarbeiter.

Auch die Wirtschaft in den Landgemeinden, die Landwirtschaft und das Gewerbe mussten mit Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen produzieren. In Gallneukirchen und Engerwitzdorf waren 1943 ungefähr 150³ Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter.

1 Christian Angerer/ Maria Ecker. Nationalsozialismus in Oberösterreich. Opfer Täter. Gegner. Innsbruck 2004. S 183 ff

2 Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934 – 1945. Eine Dokumentation. Herausgeber: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien 1982. S 410 ff

Die Zwangsarbeiter wurden in Lagern kaserniert, auch in Landgemeinden wie Hirschbach oder Pregarten waren bis Ende 1942 Fremdarbeiter-Lager.

Im Allgemeinen erging es denen, die individuell bei Bauern untergebracht waren, noch besser als jenen in den Massenquartieren. Der Großteil der Landbevölkerung sah in den Fremdarbeitern mehr eine willkommene Arbeitshilfe und nicht den Feind einer fremden, minderwertigen Rasse.

Sprecher 1

Herkunft bestimmt die Behandlung. Es gab eine Vielzahl von Verordnungen, wie die Zwangsarbeiter, die in der Nazi-Sprache „fremdvölkischen Zivilarbeitern“ genannt werden, leben mussten. Im rassistischen Weltbild der Nationalsozialisten^{4 5} waren Polen und Russen Untermenschen. Diese waren am stärksten Diskriminierungen und rassistischen Anfeindungen ausgesetzt.

-) Die „fremdvölkische Zivilarbeiter“ sollen einen über Gesetz festgelegten Lohn erhalten. Aber den Polen und den Ostmenschen ist er um 20% zu kürzen und diese 20% sind an die Orts-NSDAP abzuführen. Ohne Rechtfertigung kann der Lohn wegen „Arbeitsvertragsbruch“ gekürzt oder ausgesetzt werden, nicht jedoch die 20 % Abgabe.
-) Polen und Russen haben eine Kennzeichnungspflicht. Sie müssen immer eine Armbinde mit „P“ bzw. „Ost“ tragen
-) Polen und Russen dürfen keine neuwertige Kleidung kaufen, nur Altwaren, und diese dürfen nicht der landesüblichen Tracht gleichen.
-) Polen dürfen nicht Radfahren, kein Rad besitzen oder ausleihen. Ertappten wird die Bereifung abgenommen.
-) Ein Briefverkehr ist nur über die Zensurstelle der Wehrmacht erlaubt. Briefverkehr über Schein-Adressen wird bestraft
-) Kirchenbesuch und Gasthausbesuch ist reglementiert, zeitlich beschränkt und in einigen Gemeinden überhaupt verboten. Das bestimmten die örtlichen Nazi-Größen. Kinobesuch ist generell verboten.

Sprecher 2

Eifernde örtliche Nazi-Größen spionierten häufig die Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen und die Bevölkerung aus. Denunziation war eine ständige Gefahr.

Der damals 10-jährige Johann Stanger aus Pregarten verdeutlicht dies so:

3 Von den Gemeinden des Bezirkes Urfahr gibt es im öö. Landesarchiv keine Dokumente, über andere Bezirke, z.B. Freistadt bestens aufbereitete Daten. Da Fremdarbeiter nach Einwohnerzahl der Gemeinde zugeteilt wurden, kann 150 Fremdarbeiter in Gallneukirchen als realistische Schätzung angenommen werden.

4 Christian Angerer/ Maria Ecker. Nationalsozialismus in Oberösterreich. Opfer. Täter. Gegner. Innsbruck 2004. S 186 f.

5 Stefan Karner, Peter Ruggenthaler. Zwangsarbeit in der Land- und Forstwirtschaft auf dem Gebiet Österreich 1939 bis 1945. Wien 2004 S 314 ff

„Warst du freundlich oder wenn das zumindest nach außen gedrungen ist, dann hat man mit der Gestapo Schwierigkeiten gehabt. Auf der anderen Seite waren das ja Menschen, man hat die ja nicht ausbeuten wollen oder schlecht behandeln Zumindest wir nicht, oder der Vater nicht, sondern er war ja froh, dass wir wen gehabt haben zur Arbeit. Dass man die Leute ausgebeutet hätte, das war nicht dem Vater seine Art. Es war halt immer eine Gratwanderung, dass man mit der Gestapo nicht in Konflikt kommt.“

Sprecher 3

Menschenraub - Gebrochene Biographien⁶

Zwangsarbeiter waren Kriegsgefangene aus den besetzten „Feindstaaten“ und „angeworbene Zivilarbeiterinnen und Zivilarbeiter aus den Oststaaten“. Das „angeworben“ war eine Lüge des Nazi-Staates. Die meisten wurden verschleppt.

Janusz Kieslowskis⁷ war 1940 bei der Deportation 16 Jahre alt. „Zuerst musste ich in ein Sammellager nach Krakau, aber dort hatte ich noch Kameraden. Mit einem Sammeltransport sind wir nach Scheibbs zum „Einzeleinsatz“ in der Landwirtschaft transportiert worden. Dort wurde ich mit anderen Kameraden zur Schau gestellt. Und die Bauern haben sich ausgesucht, die haben sich ja gestritten, die wollten größere haben, mich hat lange Zeit keiner genommen, ich bin bis am Nachmittag da gestanden, meine Kameraden sind schon alle weg gewesen, weil die waren ein bisschen größer, ein bisschen stärker. Der Bauer Mayer hat mich dann genommen. Aber das war ja so wie ein Viehmarkt, die Bauern haben sich da gestritten.

Sprecher 4

Die Ukrainerin Ol`ga Karol` wurde als 13 jähriges Mädchen verschleppt. Aus ihren 2002 niedergeschriebenen Erinnerungen:

„Am 23. Februar 1942 wurde ich gewaltsam nach Österreich zur Zwangsarbeit verschleppt. Ich habe lange geweint, sehnte mich nach der Heimat und meinen Verwandten. Ich wurde gemeinsam mit vielen gleichaltrigen und Erwachsenen in Ivano Frankivs´k auf ein Fuhrwerk gesetzt, zum nächsten Bahnhof gebracht,dort wurden wir alle ausgeladen, wir mussten uns nackt ausziehen. Wie Vieh wurden wir zu einem Anwesen gebracht, das sich als Waschanlage herausstellte. Nach der „Desinfektion“ wurden wir von deutschen Ärzten untersucht.“

Mit dem Zug wurde Ol`ga und ihre Gruppe über Wien zum Arbeitsamt Kirchdorf gebracht. Dort ist sie mit mehreren verschleppten Männern und Frauen in der Mitte gestanden. Für ihren über 70-jährigen Hausherrn verrichtete sie jegliche anfallende Arbeit. Sie molk die Kühe, arbeitete bei der Mahd, zerkleinerte im Wald das Holz. Ol`ga: „Aber der Herrgott hat mich getröstet, dass ich zu guten Bauern kam... die sich warmherzig und behutsam zu mir verhielten.....

Viele junge Menschen wurden aber viel schlechter behandelt. Sie mussten hart arbeiten, bekamen minderwertiges Essen, ein Quartier im Stall, im Holzlager und wurden beschimpft und bedroht.

⁶ Stefan Karner, Peter Ruggenthaler. Zwangsarbeit in der Land- und Forstwirtschaft auf dem Gebiet Österreich 1939 bis 1945. Wien 2004

⁷ Ela Hornung u. a. Zwangsarbeit in der Landwirtschaft in Niederösterreich und dem nördlichen Burgenland. Wien 2004. S 59

Sprecher 5

Rundschreiben des Bürgermeister und Ortsgruppenleiter der Gemeinde Altenberg im Jänner 1941 an seine Gemeinde:⁸

Ich musste feststellen, dass kürzlich ein sonst streng katholischer Bauer sein 15 jähriges Pflichtlehrmädel auf den Tanzboden gehen ließ, ihm aber als sogenanntes „Aufsichts- und Wacheorgan“ die bei ihm bedienstete Polin mitgab. Dies ist der Gipfelpunkt der Gemeinheit, dies ist eine Schweinerei. Das ist ein Hohn und Spott; ein Faustschlag ins Gesicht eines jedes deutschen Mädels, eine schändliche Besudelung der Ehre einer jeden deutschen Frau und gehört auch dementsprechend gebrandmarkt. Und dabei wird das Erscheinen einer Polin am Tanzboden noch von allen Anwesenden geduldet, da wird eine Polin freundschaftlich behandelt, anstatt diese an die frische Luft zu versetzen. Ja, deutsche Jungmänner sind so ehrvergessen und schamlos, mit der Polin noch zu tanzen, während unsere Mädchen zusehen können.

Deutsche Volksgenossen! Ich schäme mich zutiefst, dass sich solch ein Fall von Kulturschande am deutschen Volk gerade in meiner Gemeinde zutragen muss.

Ein Bauer unserer Gemeinde lässt seine polnischen Gesindekräfte an Sonntagen mit Pferd und Schlitten auf Besuch zu Ihren Stammesgenossen fahren. Ich habe schon wiederholt darauf verwiesen, dass Besuche der Polen untereinander verboten sind, schon gar nicht in Gasthäusern.

Es sollte übrigens gar keiner Feststellung bedürfen, dass man mit Polen und Franzosen nicht zum Essen an einem Tisch sitzt, noch viel weniger, dass man sich mit ihnen anfreundet. Feind bleibt immer Feind, auch im Hinterlande! Ich verlange mit Recht von dir, deutscher Bauer, dass du dich mit deinen Gesindekräften getrennt von Polen und Franzosen an den Tisch setzt. Denk auch daran, dass es der Führer durch die NSDAP so von euch zum Nutzen und Gesamtwohl des deutschen Volkes verlangt. Des Führers Wort aber ist uns Befehl, und er behält letzten Endes immer Recht.

Sprecher 1

Verliebt in einen Zwangsarbeiter⁹

Die Liebe zu Jozef, einem polnischen Zwangsarbeiter, stellt das Leben der jungen Aloisia Hofinger aus Walding völlig auf den Kopf. Doch ihr Glück findet ein jähes Ende, als die Behörden von der Beziehung erfahren.

Aloisia wollte nach Abschluss der Bürgerschule einen Lehrberuf ergreifen, doch die Lebensumstände ihrer Familie erlaubten das nicht. Sie muss deshalb als Hilfskraft bei benachbarten Bauern arbeiten. 1940 kommt Aloisia als Stalldirne zu einem Bauern in Ottensheim. Dort lernt die 18-Jährige einen polnischen Zwangsarbeiter kennen und verliebt

⁸ Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934 – 1945. Eine Dokumentation. Herausgeber: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien 1982. S 431 ff

⁹ Text entnommen aus: Christian Angerer/ Maria Ecker. Nationalsozialismus in Oberösterreich. Opfer. Täter. Gegner. Innsbruck 2004. S 193 f. // Die Biographie der Aloisia Hofinger hat Josef Eidenberger aufgezeichnet. Josef Eidenberger, Waldinger Geschichtsbilderbuch, Walding 2007.

sich in ihn. Da private Kontakte zwischen „Arierinnen“ und Zwangsarbeitern verboten sind, müssen sie ihre Liebesbeziehungen geheim halten und sich vor Denunzianten in der Nachbarschaft in Acht nehmen. Zwei Jahre geht alles gut, dann lässt sich die Beziehung nicht mehr verheimlichen – Aloisia ist schwanger. Unbekannte verraten sie an die Behörden.

Sprecher 2

Die Gestapo verhaftet das Paar. Gefängnis in Linz. 14 Tage später lässt die Gestapo Aloisia laufen, die Geburt steht kurz bevor. Jozef bleibt in Gestapohaft, die Beamten schlagen erbarmungslos auf ihn ein.

Im Juli 1942 bringt Aloisia ihre Tochter Anneliese zur Welt. Die junge Mutter lebt in ständiger Angst vor einer neuerlichen Verhaftung. Im November wird sie tatsächlich wieder verhaftet. Weinend muss sie sich von ihrer kleinen Tochter Anneliese verabschieden. In der Gestapohaft trifft sie ein letztes Mal auf Jozef. Von den vielen Misshandlungen ist er schwer gezeichnet. Jozef deutet Aloisia mit einer schnellen Handbewegung, dass der Galgen auf ihn wartet: „Auf einmal steht der Jozef neben mir und macht so. Mein Gott, ich hätte so viel schreien können, wie ich das gesehen hab. Aber ich hab ja nicht dürfen.“

Die Gestapo liefert Aloisia in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück ein. Dort ist die Zwangsarbeit für die Firma Siemens ist schon schwer genug, doch ein Jahr nach ihrer Überstellung in das KZ erfährt sie, dass ihre Tochter an Diphtherie gestoben ist. Aloisia kommt im November 1943 zwar frei, doch die zwei ihr liebsten Menschen sind tot.

Sprecher 3

Rassenschande - Würde und Reinheit des Blutes des Deutschen Volkes. Trotz strengster Verbote kam es zu sexuellen Beziehungen zwischen „Nazisprache! – „Deutschblütigen Frauen“ mit Ostarbeitern. Die Frauen wurden öffentlich angeprangert und der Gestapo übergeben. Nicht nur die Gestapo, auch lokale „Hoheitsträger“ ordneten ohne gesetzliche Handhabe öffentliches Anprangern und die Hinrichtung der Männer durch Erhängen an.

Sprecher 4

Der Reichsführer SS hat angeordnet:¹⁰

1. „Deutsche Frauen und Mädchen, die mit Kriegsgefangenen und fremdvölkischen Zivilarbeitern in einer Weise Umgang pflegen, die das gesunde Volksempfinden gröblich verletzt, sind bis auf weiteres in Schutzhaft zu nehmen und für mindestens ein Jahr einem Konzentrationslager zuzuführen. Als gröbliche Verletzung des gesunden Volksempfindens ist jeglicher gesellschaftliche Verkehr, z. B. bei Festen, Tanz, insbesondere jeder geschlechtliche Verkehr anzusehen.

¹⁰ Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934 – 1945. Eine Dokumentation. Herausgeber: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien 1982. S 477 ff und S 439

2. Beabsichtigen die Frauen und Mädchen eines Ortes, die betreffende Frau vor ihrer Überführung in ein Konzentrationslager öffentlich anzuprangern oder ihr die Haare abzuschneiden, so ist dies polizeilich nicht zu verhindern.

Sprecher 5

Geheime Anordnung der Gestapo:

Möglichst in die Nähe des „Tatortes“ ist der Delinquent auf einem LKW zu transportieren, auch das notwendige Gerät wie Seil, Schemel, Leiter und Sarg. Wenn nun ein geeigneter Baum zum Hängen gefunden ist, werden die polnischen Arbeiter des Ortes zusammengerufen. Die übrige Bevölkerung wird davon abgehalten. Nach dem Zusammenkommen der polnischen Arbeiter wird dem Delinquenten von einem Beamten der Gestapo das Todesurteil verkündet, dessen Vollstreckung dann zwei Polen vornehmen müssen.

Aus folgenden Orten sind Exekutionen dokumentiert:

Kronsdorf, Sierning, Windischgarsten, Linz beim Holzpoldl, Riedlham, Neumarkt a. Hausruck, Grieskirchen, Perg, Molln und Wartberg ob der Aist.



Die Moorsoldaten

Das Lied „Die Moorsoldaten“ haben sich 1933 Häftlinge, die Mitglieder des Solinger Arbeitergesangsverein waren im des [Konzentrationslager Börgermoor](#) bei [Papenburg](#) im [Emsland](#) geschaffen. Der Text ist von Johann Esser und Wolfgang Langhoff, die Musik von Rudi Goguel.



Wohin auch das Auge blicket,
Moor und Heide nur ringsum. Vogelsang uns
nicht erquicket, Eichen stehen kahl und
krumm.

**Wir sind die Moorsoldaten und ziehen mit
dem Spaten ins Moor.**

Hier in dieser öden Heide ist das Lager
aufgebaut, wo wir fern von jeder Freude
hinter Stacheldraht verstaubt.

**Wir sind die Moorsoldaten und ziehen mit
dem Spaten ins Moor.**

Morgens ziehen die Kolonnen in das Moor
zur Arbeit hin. Graben bei dem Brand der
Sonne, doch zur Heimat steht der Sinn.

**Wir sind die Moorsoldaten und ziehen mit
dem Spaten ins Moor.**

Heimwärts, heimwärts jeder sehnet,
zu den Eltern, Weib und Kind. Manche Brust
ein Seufzer dehnet, weil wir hier gefangen
sind.

**Wir sind die Moorsoldaten und ziehen mit
dem Spaten ins Moor.**

Auf und nieder gehn die Posten, keiner,
keiner kann hindurch. Flucht wird nur das
Leben kosten, vierfach ist umzäunt die Burg.

**Wir sind die Moorsoldaten und ziehen mit
dem Spaten ins Moor.**

Doch für uns gibt es kein Klagen, ewig kann's
nicht Winter sein. Einmal werden froh wir
sagen: Heimat, du bist wieder mein.

**Dann ziehn die Moorsoldaten nicht mehr
mit dem Spaten ins Moor.**



Willi Mernyi, Vorsitzender des Mauthausenkomitee Österreich

Der Festredner erinnerte, dass 2015 ein Jahr bedeutender Erinnerungen ist. 1880, vor 125 Jahren organisierte die Arbeiterbewegung erstmals und schon im internationalen Einklang Demonstrationen für die Rechte der Arbeiter, in Wien, in Linz und in den Städten der Donaumonarchie. Zentrale Forderungen waren die Reduktion der täglichen Arbeitszeit, die Einführung des allgemeinen Wahlrechts sowie eine Pensions- und Invaliditäts-, Witwen- und Waisenversorgung.

Vor 60 Jahren hat Österreich den Staatsvertrag für ein freies demokratisches Land erhalten. Vor 70 Jahren wurde unser Land mit dem Ende 2. Weltkrieges aus der Diktatur des Nationalsozialismus befreit. In demokratischen Konsens hat sich Österreich zu einem Sozialstaat entwickelt. 1955 wurde das ASVG, das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz, das Basisgesetz unseres Sozialstaates beschlossen.

Wir gestalten heute eine Befreiungsfeier. Die Erinnerung an die Befreiung des Konzentrations-lagers Mauthausen ist zu allen Zeiten geboten, vor allem, wenn wir das Leitthema „Arbeit in Würde“ bedenken.

Der ehemalige Häftling und langjährige Obmann der Lagergemeinschaft Mauthausen Hans Maršalek schreibt dazu: Hier wurde unter Außerachtlassung der primitivsten Sicherheitsvorkehrungen das größtmögliche Arbeitspensum verlangt und mit aller Brutalität, bis zum körperlichen Zusammenbruch durchgesetzt. So wurden Häftlinge ohne viel Aufsehen zu erregen, bis zur tödlichen Erschöpfung gejagt. Einen schweren Stein auf den Schultern, durch Prügel zum Laufschrift gezwungen, brach das Opfer bald zusammen. Besonders berüchtigt war die Strafkompagnie des Steinbruchs. Im KZ-Mauthausen inhaftierte Menschen, die auf Anweisung der Gestapo oder der Lagerleitung getötet werden sollten, wurden dieser Strafkompagnie zugeteilt und mussten den ganzen Tag lang etwa 50kg schwere Granitsteine über die sogenannte „Todesstiege“, die vom Steinbruch ins Lager führte, hinauftragen. Niemand überlebte die Zuweisung in die Strafkompagnie, deshalb ist die Todesstiege eines der vielen Symbole der Unmenschlichkeit im KZ-System Mauthausen. Die Produktionen in den Steinbrüchen wurden ab Herbst 1943 verringert, und der Großteil der Häftlinge wurde an die Rüstungsindustrie „vermietet“. Die KZ-Häftlinge mussten unter unvorstellbaren Umständen

arbeiten. Die Todesrate in manchen dieser Außenlager war enorm hoch. Die dafür errichteten rund 50 Außenlager waren ausgehend von Mauthausen in vielen Orten Österreichs, in Gusen, Ebensee, Melk, Linz und an mehreren Orten im Raum Wien. Der Häftlingsstand dieser Außenlager übertraf zeitweise den Häftlingsstand des Stammlagers Mauthausen.

Auch heute ist Zwangs- und Sklavenarbeit nicht verschwunden. Millionen von Menschen leben weltweit in Sklaverei. Wir hier in Europa sollten uns hüten mit erhobenem Zeigefinger auf die sogenannte „Dritte Welt“ zu zeigen. Vieles, was unseren europäischen Wohlstand ausmacht, existiert nur, weil in anderen Teilen der Welt Menschen unter unwürdigen Bedingungen für unsere Konsumgüterindustrie zu Hungerlöhnen und ohne Sicherheitsvorkehrungen schufteln müssen. Dieses Unrecht mag zwar heute an anderen Orten passieren, verantwortlich dafür sind aber auch wir hier in Europa. Wir sollten eigentlich unsere Lektion aus der Geschichte gelernt haben, was Menschen anderen Menschen antun können. Gerade unter dem Gesichtspunkt der maximalen, wirtschaftlichen Ausbeutung bis zum Tod.

Im mahnenden Rückblick auf 1945 ist auch auf den Ausbruch der 500 Offiziere der der Sowjetunion aus dem KZ Mauthausen zu erinnern. Mit dem zynischen Begriff „Mühlviertler Hasen-jagd“ ist er Geschichte geworden. In extremer Winterkälte wurden sie von NS-Organisationen, der SS, der SA, der HJ und auch von der Zivilbevölkerung gehetzt und ermordet. Für die Menschen, die Widerstand und Hilfe gegeben haben, steht die Familie Langthaler aus Schwertberg-Winden. Die einzigartige Zivilcourage der Frau Maria Langthaler ist mit diesen Dialogen dokumentiert:

„Ich bin Dolmetscher. Ich komme aus Linz. Ich bitte um etwas zu essen.“ „Ich weiß, wer du bist. Ich habe auch fünf Söhne im Krieg und will, dass alle nach Hause kommen. Und du wirst auch eine Mutter haben, die auf dich wartet.“

Maria Langthaler lässt den Flüchtling herein und gibt ihm zu essen. Misstrauisch sieht sich dieser im Haus um, ob er ein Hitlerbild ausmachen kann. Maria Langthaler spricht indes mit ihrem Mann:

„’S is ana då.“ „Jå, i håb’s g’hört.“ „Höf ma eam?“ „’S geht net. Du waßt, wås då drauf is. Wir kuman ålle draun.“ „Und wås, waun unsere Buam a Hüfe brauchat’n?“ „Tua wås d’ wüst, oba de Veraantwortung muaßt du trågn. Für de gaunze Familie.“

Zivilcourage ist ein Gebot unserer Zeit. Zivilcourage heißt hinschauen, helfen und einschreiten soweit es möglich ist. Und dazu ist jede und jeder Einzelne gefordert. Zivilcourage kann gelernt, trainiert werden. Die vom Mauthausen Komitee Österreich

angebotenen Zivilcourage-Training wollen stärken, dass aus unbeteiligten ZuschauerInnen HelferInnen werden. Seit 2010 haben mehr als 17 000 Jugendliche an diesen Trainings teilgenommen.

In Gallneukirchen sind Asylwerber, Menschen in elementarer Not als Asylgäste aufgenommen worden. Die vielen Helferinnen und Helfer zeigen Zivilcourage und Solidarität gegen eine angstverbreitende Stimmungsmache.

Jugendliche gestalten diese Befreiungsfeier mit. Dank den Musikerinnen und Musikern! Die beeindruckende Wort-Collage „Lebensgeschichten aus der Zwangsarbeit in Landgemeinden“ ist getragen aus einem Bekenntnis zu internationaler Solidarität.

Das NIEMALS VERGESSEN fordert uns auf zwei große Politikfelder wachsam und kritisch zu beachten: Sozialpolitik und Bildungspolitik.

Wer unsere sozialen Sicherungssysteme zerstören will, will in Wahrheit das solidarische Modell von Wohlstand und Frieden zerstören. Wer immer mehr öffentliche Güter und Dienstleistungen privatisieren will, der erkennt vor lauter Profitgier und Gewinnsucht nicht einmal mehr die Gefahren, die damit verbunden sind. Wer Freihandel vor den Schutz von Rechten der ArbeitnehmerInnen stellen will, dem schlägt sein Herz nicht für die arbeitenden Menschen.

Wer unsere Pensionen als Belastung des Staatshaushalts sieht, hat unser soziales Wohlfahrtsystem noch nicht verstanden. Teilzeiteinkommen bringen auch nur Teilzeitbeiträge zu Kranken- und Pensionsversicherung.

Es kann ja nicht sein, dass immer weniger Menschen beschäftigt sind und immer mehr die Computer die Arbeit übernehmen. Am Sonntag wurde eine Studie der Bank ING-DiBa veröffentlicht. Sie besagt, dass 59% (!) aller Arbeitsplätze in Deutschland durch den zunehmenden Einsatz von Robotern und neuen Technologien gefährdet sind. Das Risiko variiert allerdings je nach Ausbildung und Beruf. Bei Ärzten, Chemikern und Physikern ist 1% der Arbeitsplätze in Gefahr. Bei Sachbearbeitern, in der Verwaltung und bei Hilfskräften sind 86% in Gefahr.

Wer unseren Sozialstaat schlechtredet, der sich seit dem Ende des Nazi-Terrorregimes und des Zweiten Weltkrieges mehr als 70 Jahre lang bewährt hat, will nur einen Generationen-konflikt aufwärmen, der sich von Neid, Hass und Unglück nährt.

Reden wir darüber, reden wir mit vielen darüber, was wir in den vergangenen 70 Jahren auf die Beine gestellt haben und was sich bewährt hat. Kämpfen wir weiter für den sozialen Fortschritt!

Das Bildungsniveau gibt Auskunft über den Zustand und die Entwicklung einer Gesellschaft, bzw. wie sich diese in 10 bis 20 Jahren gestalten wird. Bildung ist ein wesentlicher Faktor für die wirtschaftliche, gesellschaftliche, kulturelle und demokratiepolitische Entwicklungen eines Landes.

Im Klassenzimmer entscheiden sich Wohlstand, Toleranz, Integration und Demokratie.

Zudem zeigt sich eine Kluft zwischen SchülerInnen und Lehrlingen in Bezug auf politisches Wissen, politisches Interesse und Wahlbeteiligung. Demokratische Mitbestimmung darf keine Frage der Lehr oder Schulausbildung sein. Wohlstand und Reichtum werden vererbt,

Armut und Bildung aber auch. So bleiben Reichtum und Armut in der Familie. Wenn Eltern einen Pflichtschulabschluss haben, schwinden die Chancen ihrer Kinder auf Matura auf ein Minimum. Mit nur 4 % sind diese an der Uni vertreten.

Die Politik ist gefordert. Die großen Politikfelder Sozialpolitik und Bildungspolitik sind der Schlüssel zu einem gemeinsame und solidarische Europa.



Vizebürgermeister Mag. Sepp Wall Strasser

Für das Österreichische Mauthausenkomitee – ARGE Gallneukirchen darf ich danken allen, die diese Feier gestaltet haben.

Unser Altbürgermeister Mag. Walter Böck hat aus seinem zeitgeschichtlichen Rückblick uns aufgefordert zu Mut und Kraft die Weichen für eine Zukunft in Wohlstand und Frieden stellen zu können. Wir danken für diesen Apell.

Der Vorsitzende des MKÖ Kollege Willi Mernyi hat uns erinnert, das „NIEMALS VERGESSEN“ uns zu Zivilcourage mahnt und er fordert uns auf zwei große Politikfelder wachsam und kritisch zu beachten: Sozialpolitik und Bildungspolitik.

Für die Wortcollage „Lebensgeschichten aus der Zwangsarbeit in oö Landgemeinden“ danken wir Philipp Leonfellner und den Kolleginnen und Kollegen, die gerne das JUZ aufsuchen. Den Text der Collage hat Rupert Huber mit Sepp Mostbauer zusammengestellt. Wir danken den Musikerinnen und Musikern des Stadtkapellchens. Wir danken herzlich Marian Margowski. Er studiert nicht nur mit den Musikerinnen und Musikern Stücke ein, sondern er erläutert ihnen auch die geschichtliche Bedeutung dieser Lieder.

Sicher vergessen wir nicht der Stadtgemeinde Gallneukirchen zu danken. Der Gemeinderat gibt Förderungen. Wir können unsere Gedenkdienste und die Jugendarbeit so mit einer soliden Basis gestalten. Wir danken den Männern des Bauhofes der Stadtgemeinde. Danke, dass ihr am Sonntag mit euren Diensten zu Stelle seid.

Unser Dank gilt auch der Fleischer- und Gastwirt-Familie Riepl. Danke, dass ihr uns dieses wettersichere Dach und das Sitzmobilar zur Verfügung stellt.

Mit der ersten Strophe der Bundeshymne beenden wir die Feier.



**Einladung zum Gedenken
beim Mahnmal für den Frieden
Sonntag, 1. Februar 2015 um 19 Uhr**

**Mut zum Helfen!
Nicht wegschauen – handeln!**

Wir gedenken der Menschenhatz hierorts in den Tagen nach dem 2. Februar 1945. Damals hat das Regime des Nationalsozialismus Menschlichkeit verboten. Es wurde zur Hatz auf bereits elendig geschundene kriegsgefangene Menschen aufgefordert. Viele haben dabei mitgemacht, und dennoch haben vor allem Frauen aus tiefer Überzeugung geholfen, haben Widerstand geleistet, der für sie selbst lebensbedrohend war.

Wir wollen erinnern gegen die Gleichgültigkeit des Vergessens und uns mahnen zu widersprechen, wenn Unmenschlichkeit in unserer Zeit gleichgültig hingenommen wird.

Worte des Gedenkens:

Dr. Walter Aichinger - Präsident des Roten Kreuz ÖÖ

Mitgestaltung:

**Pfadfinderinnen und Pfadfinder
Gallneukirchen - Engerwitzdorf
Stadtkapelle Gallneukirchen**

Prim. Dr. Walter Aichinger. Präsident des Roten Kreuz OÖ

Worte des Gedenkens

Das 19. Jahrhundert wird von vielen Historikern als weltweit prägende Epoche für die Neuzeit gesehen. Industrielle Revolution als Schrittmacher für die elementare Verwerfung der Arbeitswelt, die arbeitsteilige Erwerbsarbeit mit der Folge der Änderung der Rollen in den Familien – die Agrargesellschaft sah die Familie als Erwerbsgemeinschaft, als Betriebsgemeinschaft. Der Bedeutungsschwund von Adel und Kirche ermöglichte die Entstehung von Nationalstaaten und Gemeinden, Bürgerengagement förderte das Werden von **Zivilgesellschaften**.

Kriegerische Auseinandersetzungen wurden nicht mehr auf regionalen Ressourcen- und Versorgungskonflikte begründet, es ging um Macht und Vorherrschaft in ganzen Kontinenten - denken wir an die Feldzüge eines Napoleons. Und diese Kriege bekamen eine andere Quantität was die Zahl der Soldaten betrifft und eine andere Qualität was das Ausmaß der Grausamkeiten betrifft. Eine derartige Völkerschlacht – die von Solferino und San Martino mit 40 000 Toten und über 100 000 Verletzten an einem Tag – war aber auch die Geburtsstunde der weltweit größten humanitären Organisation – dem Roten Kreuz.

Die willkürlichen Grenzziehungen der Siegermächte nach dem 1. Weltkrieg, die Weltwirtschaftskrise, die die sozialen Spannungen in den verschiedenen Gesellschaften und Staaten ins Unermessliche steigern ließ, verlangte nach Erklärungen,



Schuldigen; Sündenböcke mussten her.

Das Kalkül des Grauens ist durchsichtig. Suche jene Menschen der Gesellschaft, die nicht der „Norm“ entsprechen. Die Behinderten, die Homosexuellen, die Zigeuner, die religiös Motivierte und die Juden. Viele wurden zu Auserwählten, weil sie außergewöhnlich waren.

Wer glaubt, dass dieser Tsunami an Grausamkeit, Rohheit und Armut an Mitmenschlichkeit ein einmaliges Ereignis war, irrt.

Die chinesische Kulturrevolution, die Roten Khmer in Kambodscha, Srebrenica in Jugoslawien und heute die IS in Syrien und Irak sind der Gegenbeweis. Es ist die gleiche graue Gedankenwelt der Schlächter von damals.

Gedenktage sind Denktage, sind Gelegenheit, den Jüngeren in unserer Gesellschaft nicht Nur die Grausamkeit zu schildern, sondern sie auf Ursprung und Ursachen der Entmenschlichung der Täter und der Entwürdigung der Opfer hinzuweisen.



Alle Plakate wurden von Christoph Raffetseder gestaltet, alle Fotos von Hans Feicht. ARGE Mauthausenkomitee Gallneukirche – Mag. Rupert Huber.